

Kinder und liturgische Sprache

von Prof. Kresimir Veselić



Chor der Kroaten

Eine der charakteristischen Erscheinungen nach der Liturgiereform sind die sogenannten Kinder- und Jugendmessen mit ihren eigenen Meßtexten und oft ganz sonderbaren Ritualen. Meine eigenen Kinder haben es von sich aus stets scharf abgelehnt, dorthin zu gehen. Ich selbst sah darin den sich in der Gesellschaft schon ohnehin vollziehenden verhängnisvollen Generationsbruch von der Kirche nochmals, sozusagen, übernommen und bestätigt.

Dagegen kennt die Kirchengeschichte meines Wissens kei-

nerlei Kindermessen. Die Generationen wuchsen in der einen Liturgie zusammen, sie war ihnen die gemeinsame Heimat. Die sogenannte Sprachbarriere spielte offenbar keine entscheidende Rolle.

Dasselbe Phänomen konnte ich in den tridentinischen Gemeinden beobachten, die ich in den letzten zwei Jahrzehnten besuchte.

Ich möchte hier über ein Erlebnis berichten, das sich vergangenen Herbst zugetragen und keine direkte Verbindung mit dem alten Ritus hat. Als gebürtiger Kroat

um das kulturelle Leben meiner Landsleute im Ruhrgebiet. So hatte ich vor 5 Jahren einen kleinen Chor ins Leben gerufen. Wir singen meistens kroatisches Liedgut, weltlich und geistlich. Das letztere wird meistens aufgeführt im Gottesdienst in einer der hier existierenden katholischen Missionen. Die Mission in Dortmund stellt uns den Probenraum zur Verfügung. Nebenbei haben die Kinder Religionsunterricht. Eines Tages kommt in der Pause die Religionslehrerin mit drei Mädchen herein, etwa 10 Jahre alt. Sie würden ganz gut singen und ob sie sich un-

sere Probe anhören könnten? Gut. Wir hatten gerade das lateinische Choralrequiem geprobt. Ich merke, daß die Augen der Mädchen glänzen und frage:
 - Habt ihr schon mal „Kyrie eleison“ gehört? - Ja.
 - Wann denn? - Zu Weihnachten. Wollt ihr es probieren? Innerhalb von einer Viertelstunde waren das Kyrie und das Sanctus bewältigt. Nachdem einige lateinische Schlüsselworte erklärt waren, stellte die Sprache kein weiteres Problem dar. Aufgeweckt und musikalisch begabt waren alle drei. Sie wollten unbedingt mitmachen. Das weitere

Programm umfaßte aber zwei ganz schwere Stücke „O Haupt voll Blut und Wunden“ von Bach sowie „Ecce quomodo moritur justus“ von Gallus, das erstere zwar in kroatischer Übersetzung, das andere im Original, beides vierstimmig. Und der Auftritt stand in zwei Wochen bevor.
 Um die lange Geschichte kurz zu machen, in jenen zwei Wochen wurden beide Stücke sozusagen im Sturm erobert (unser Chor hat diese, mit Unterbrechungen, fast ein Jahr lang bearbeitet) und alle drei traten tatsächlich mit uns auf.

Da die lateinische Chorpartitur ihnen wenig sagte (sie singen ja auswendig, nicht nach Noten), hatten sie sich den lateinischen Text herausgeschrieben und bemalt.
 Daraus sangen sie dann. Ich muß gestehen, daß ich damals mitunter plötzlich wegschauen musste, weil mir vor Rührung die Tränen in die Augen kamen. Tränen vor Glück und Tränen vor Trauer. Glück, weil ich Perlen gefunden habe, aber auch Perlen weitergeben konnte. Trauer, weil mir bewußt wurde, was wir der jungen Generation vorenthalten haben.

